

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 10  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Fritz Herdi

# Limmat spritzer

## Schabernack

In Zürich grässert seit einiger Zeit ein seltsames Unterhaltungsspiel. Leute sitzen beisammen, nennen das Ganze eine Party, hächeln die nicht anwesenden Bekannten durch, kommen auf einen toten Punkt. Jetzt wird's kritisch. «Telefonieren wir!» regt plötzlich jemand an. Jeder liefert ein Zahlenpaar, drei mal zwei Zahlen werden zu einer Telefonnummer gebüschelt, und ein beherztes Wesen steckt sechsmal den Zeigefinger in die Wähl scheibe.

Manchmal schaut nichts dabei heraus. Gelegentlich aber tüftelt man private Telefonabonnenten. Also, ich gehörte neulich dazu. Nicht zur Party, sondern zu den Angerufenen. Es ging so gegen 1 Uhr früh. Telefon! Mit der einen Hand den Hörer abnehmen, mit der andern den Schlaf aus den Augen reiben. «Hallo!»

Geräuschgewirr am andern Ende des Drahtes. Mit etwas Musik dabei. Bitte? Ach so, ich soll kein Spielverderber sein. Wer ist denn zum Donnerwetter am Apparat, und was soll der Schabernack? Ach so: Also, die haben erstens eine Party und zweitens die brillante Idee, nach Mitternacht Zufallstelefone anzukurbeln. Ich bin, lasse ich mir telefonisch erklären, nicht das erste Opfer heute nacht. Einer hat gleich aufgehängt, und der zweite hat geflucht, daß sich die Ohren bogen.

Der dritte bin ich, ich Trottel. Ich hätte gescheiter sofort den Stecker herausgezogen. Statt dessen quatsche ich jetzt mit wildfremden Menschenkindern, die sich anfänglich einigermaßen ordentlich aufführen am Draht, hernach aber anfangen,

sich gegenseitig den Telefonhörer aus den Händen zu reißen. Mit Musik und Schnaps geht alles besser! Ich höre noch ein paar Sätze wie: «Chomm, verteli, läärsch mir ja din Whisky uf d Hose, halt, mach nöd d Chue, borisch mir mit dinere Sigarette na es Loch in Tschoope, au hihihihih ...!»

Päng! Jetzt habe ich die Nase und die Ohren voll. Aufgehängt ist, und ich versuche wieder einzuschlafen. Auf solche kostbare Scherze können Erwachsene kommen, nachdem sie einen zuviel hinters Chemise gebräut haben. Die süßen Kinder hingegen ...

Leider, leider stimmt das mit den süßen Kindern nicht ganz. In der Nachbarschaft hat's neulich einen Heidenkrach gegeben zwischen dem Vater und dem dreizehnjährigen, sehr unschuldig aus der Wäsche guckenden Töchterlein. Papa ist – ich weiß noch nicht genau wie – dahinter gekommen, daß der Fratz und ihre Kolleginnen ebenfalls ein Telefonspiel betreiben, respektive betrieben haben.

Das ging so: Die Mädchen pickten Namen aus dem Telefonbuch, an die mit Bindestrich ein zweiter Name angeschlossen war. Dann riefen sie im Laufe des Nachmittags an. Weil nur wenige Männer zu Hause arbeiten, nahmen meistens Hausfrauen ab.

«Ja, Pennbottel!»

«Frau Pennbottel? Entschuldigen Sie vielmals, ist vielleicht Herr Pennbottel daheim?»

«Aber nein, er arbeitet bis sechs und wird ungefähr um halb sieben nach Hause kommen. Manchmal

## Die Packung wirkt und macht jung...\*

Stimmt das?

60% der Raucher sind der Meinung, dass die Stella-Super jung, sogar sehr jung macht und wirkt. Das ist ausgewiesen.

Denn wer hätte schon Lust, eine Cigarette herzustellen, die alt macht. Kein Mensch. Stella-Super und Jugendlichkeit gehen also Hand in Hand! Das und nichts anderes war unsere Absicht: eine leichte Cigarette zu schaffen (die Jugend will das so), von einem reinen natürlichen Geschmack. Eine Cigarette, die immer wieder frisch ist, aber immer dieselbe Maryland bleibt.

Es ist eben nicht leicht, eine gute Cigarette zu machen. Hat man sie einmal, bleibt man auch dabei.

\* Das ist eines der Ergebnisse unserer letzten Marktforschung.

wird's auch etwas später, je nach Verkehr. Aber mit wem spreche ich eigentlich?»

«Mit Susi, Frau Pennbottel. Rich-ten Sie doch bitte Ihrem Mann einen schönen Gruß aus, sagen Sie einfach, von der Susi, da weiß er dann schon Bescheid! Wiederhören, Frau Pennbottel!»

Der Vater in meiner Nachbarschaft weiß nicht, wieviel familiären Land-schaden seine Tochter und ihre Freundinnen schon angerichtet ha- ben. Er hat ihr, Pädagogik hin, Pädagogik her, fürs erste eine her-untergehauen, die nicht von Pappe war.

scharf auf Ente in Orangen, der Tenor Mario del Monaco bestellte nicht Knödel, sondern Forelle blau, Maria Schell Forelle nach Zuger Art. Erich Remarque entpuppte sich als remarquabler Schlemmer: Mit Kaviar und Wodka läutete er sein Souper in einer Zürcher Gast-stätte ein.

Speziell vermerktes gastronomisches Detail: Der Zürcher Wirt, der am Tisch für seine Gäste kocht «mit großem Brimbatorium». Und: «Er hat dazu eine riesige Chef-kochmütze auf und trägt um den Hals die prunkvolle Kette der «Maîtres de la chaîne des rôtisseurs». Mit Sprüchen und Gedichten beschwört er das gute Gelingen der Soßen, und schließlich wird flambiert. Dann wird das Licht ge-löscht, und eine rotierende Spiegel-kugel reflektiert das Spiel der Flam-men.»

## seits Limmat Beid der

Aus einer Schülerzeitung: «Ehre das Wort deiner Lehrer, denn sie sind stärker als du und können dir schaden.»

\*

Der Berichterstatter über einen Querkopf-Redner: «Er überlegt sich jeden Unsinn sehr genau, bevor er ihn aus-spricht.»

\*

Spruch in einem Zürcher Schaufenster: «Was immer auch der Arzt verschreibt: Hauptsache, daß man fröhlich bleibt.»

\*

Ein gegenwärtig in Zürich zirkulie-render Witz: Ochs und Pferd sind vor den gleichen Pflug gespannt. Um fünf Uhr abends macht sich der Ochse los und sagt zum Pferd: «Ich bin doch nöd blöd, was sell ich Überschunde chrampfe, ich haues hei in Schtall.» Todmüde kommt das Pferd erst gegen acht Uhr vom Feld in den Stall. Drauf der Ochse: «Du, hätt die Puur öppis gsait, wil ich eifach abgeschliche bin!» Das Pferd schüttelt matt den Kopf und meint: «Kein Ton. Uf em Heiwig isch er alerdings in e Kabine und hätt mit em Metzger telefoniert.»

\*

Vor-Sauregurkensaison in Zürich: Ein Mann am Schalter: «Ich hett gärn es Bileet uf Affoltere.» Der Beamte: «Weles Affoltere? Es git drüü ver-schideni Affoltere.» Der Mann: «Es isch glich weles; de Schwooger chunnt mi einewäg cho abbole.»



Hersteller: Brauerei Uster